



Selbstdarstellung von Mädchen und Jungs im Internet

2. Auflage

erst denken,
dann klicken.



Unterrichtsmaterialien



Bestimme
selbst, was
andere von
dir sehen!

Mit Übungen für den Unterricht (Sekundarstufe I + II)

Inhalt

Selbstdarstellung von Mädchen und Jungs im Internet

2. Auflage



Einführung	4		
1 Selbstdarstellung im Internet bringt's!	6	9 Kommentare und Likes – auf der Suche nach Bestätigung	22
<i>Übung 1</i> Meine beste Seite	7	<i>Übung 9</i> Der Like-Check	23
2 Selbstdarstellung ist mehr als ein Foto	8	10 Kollektive Identitäten im Netz	24
<i>Übung 2</i> Der Chatverlauf	9	<i>Übung 10</i> Die Gruppen-Challenge	25
3 Erwachsen werden in Sozialen Netzwerken	10	11 Nacktfotos im Internet	26
<i>Übung 3</i> Schulung für junge OnlinerInnen	11	<i>Übung 11</i> Nackte Tatsachen	27
4 Digitale Präsenz online	12	12 Was ist Schönheit?	28
<i>Übung 4</i> Meine digitale Präsenz	13	<i>Übung 12</i> Schönheit im Wandel der Zeit	29
5 Online-Verhalten von Mädchen und Jungs	14	13 Was ist privat, was öffentlich?	30
<i>Übung 5</i> Das Gefühle-Quiz	15	<i>Übung 13</i> Umfrage zur Privatsphäre	31
6 Das Profilbild als Spiegel der Persönlichkeit	16	<i>Übung 2</i> Arbeitsblatt Mein Chat mit ...?	32
<i>Übung 6</i> Das perfekte Profilbild	17	<i>Übung 4</i> Arbeitsblatt Meine Spuren im Netz	34
7 Geschlechterbilder im Internet	18	<i>Übung 7</i> Arbeitsblatt Mein Online-Profil	36
<i>Übung 7</i> Starke Mädchen, hübsche Jungs	19	<i>Übung 8</i> Arbeitsblatt Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit?	38
8 Zwischen Authentizität und Inszenierung	20	Tipps für das „Internet-Ich“	40
<i>Übung 8</i> Was ist authentisch?	21	Tipps für Lehrende	41
		Impressum	42

Einführung

Selbstdarstellung im Internet – warum sich Lehrende damit beschäftigen sollten



Jugendliche nutzen das Internet auf vielfältige Weise, es ist in ihrem Leben fest verankert. Eine wichtige Bedeutung kommt der **Selbstdarstellung im Internet** zu. Jugendliche beschäftigen sich intensiv mit dem eigenen Image-Management, damit, wie sie von anderen wahrgenommen werden. Vor allem **Soziale Netzwerke** wie YouTube, Facebook und Instagram, aber auch **Messenger** wie WhatsApp und Snapchat bieten dafür eine Bühne.

Nicht immer ist die Selbstdarstellung im Netz nur positiv. Unerreichbaren Vorbildern nachzueifern kann Minderwertigkeitsgefühle und Neid auslösen. Im Zusammenhang mit Cyber-Mobbing¹ wird die Schule unmittelbar damit konfrontiert und muss Maßnahmen ergreifen. Viele Probleme können schon vorher abgefedert werden, wenn man mit den Jugendlichen darüber spricht. Hier sind sowohl die Eltern als auch die Schule gefordert.

Der Erwerb von digitalen Kompetenzen ist ein wichtiger Teil der schulischen Bildung. Die in dieser Broschüre angeführten Übungen lassen sich auch im Rahmen des Unterrichtsfachs „Digitale Grundbildung“ in der Sekundarstufe 1 umsetzen.



Video

Warum ist Selbstdarstellung im Internet wichtig? Welche Möglichkeiten gibt es? Worauf ist zu achten? Eine kurze Video-Einführung zum Thema „digitale Identität“: si.or.at/197

Die in diesem Handbuch dargestellten Tipps und Übungen sollen in erster Linie zur **Reflexion des eigenen Handelns** anregen. Bei der Selbstdarstellung im Internet ist es kaum möglich, eindeutig „richtige“ oder „falsche“ Verhaltensweisen aufzuzeigen. Was „richtig“ oder „falsch“ ist, ist immer von der konkreten Situation, den beteiligten Personen und auch vom Alter sowie dem sozialen und kulturellen Hintergrund der Jugendlichen abhängig.

¹ Siehe dazu auch: saferinternet.at/cyber-mobbing



Zur Neubearbeitung 2020

Dieses Handbuch basiert ursprünglich auf den Erkenntnissen des FEMtech-Forschungsprojekts imaGE 2.0. Dieses beschäftigte sich mit der **Selbstdarstellung von Mädchen und Jungs in digitalen Medien**. Im Februar und Juni 2013 wurden insgesamt zehn Fokusgruppen mit österreichischen SchülerInnen im Alter von 14 bis 17 Jahren durchgeführt.

Auch wenn sich seitdem vieles scheinbar nicht geändert hat – wie zum Beispiel **dominierende Geschlechterrollen und deren Wahrnehmung** – so hat sich dennoch das digitale Umfeld der Jugendlichen weiterentwickelt: Die Sozialen Netzwerke sind inzwischen andere, **das Leben im Internet ist noch vielfältiger geworden** – und damit auch die Herausforderungen für Jugendliche. Das wird auch in der täglichen Arbeit von Saferinternet.at und in den Schul- und Jugendarbeitsworkshops spürbar.

🔗 Link

Frauenservice der Stadt Wien – Broschüre „Mädchen im Netz“: [si.or.at/198](https://www.ssi.or.at/198)



Zur Reflexion von Geschlechterrollen

Das Projekt imaGE 2.0 hat gezeigt, dass sich manche der erlernten stereotypen Geschlechterrollen auch in den Sozialen Netzwerken wiederfinden und hier oft sogar verstärkt werden. **Geschlechterstereotype zu reflektieren und zu hinterfragen – auch dazu lädt dieses Handbuch ein!** Die angeführten Übungen eignen sich dazu, sich dem Thema „Geschlechterrollen“ aus einer Perspektive zu nähern, die Jugendliche interessiert und motiviert. Schließlich geht es um ihre eigene Lebenswelt in Sozialen Netzwerken.

Wenn im Verlauf des Handbuchs auf die „Reflexion von Geschlechterrollen“ verwiesen wird, können folgende **Leitfragen** hilfreich sein:

- Was dürfen Mädchen, was dürfen Jungs?
- Was können Mädchen, was können Jungs?
- Welche Vorstellungen haben wir davon, wie Mädchen und Jungs zu sein haben?
- Wie beeinflussen gängige Rollenbilder unser eigenes Handeln?
- Was passiert mit jenen Menschen, die sich keinen klaren Rollenbildern zuordnen lassen?

Nicht nur Mädchen und Jungs!

Wichtig in diesem Diskurs zu bedenken ist, dass es auch Menschen gibt, die sich nicht der heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Norm zuordnen lassen. **Es gibt nicht nur „Mädchen“ und „Jungs“** – auch wenn im Online-Raum häufig noch in diesen Kategorien gedacht wird. Bedenken Sie dies auch in der Arbeit mit Ihren SchülerInnen!


🔗 Link


Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung – „Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung“: [si.or.at/199](https://www.ssi.or.at/199)




Selbstdarstellung im Internet bringt's!

Kein Ort ist besser für die Selbstpräsentation geeignet als das Internet. Nirgendwo sonst gibt es so viele Möglichkeiten, sich einem breiten Publikum zu zeigen und über sich zu erzählen. Natürlich hat das auch gewisse Tücken. Umso wichtiger ist es, das eigene Image im Internet bewusst zu pflegen.

 Jugendliche beschäftigen sich intensiv mit der eigenen Imagepflege im Netz.

 Sie nutzen Soziale Netzwerke, um Ereignisse oder Interessen mit anderen zu teilen und persönliche Leistungen hervorzuheben.


 Jugendliche haben nicht nur einen Platz im Netz, sie besitzen in der Regel mehrere verschiedene Profile in unterschiedlichen Sozialen Netzwerken.



Bilder sind besonders wichtig für die digitale Selbstdarstellung. Auf ihnen zeigen sich die Jugendlichen so, wie sie gerne von anderen gesehen werden möchten. Dazu gehören klassische Fotos und Videos, aber auch Selfies (selbstgemachte Selbstporträts), Memes (Wort-Bild-Kombinationen) oder GIFs (Bildanimationen).

Am **Profilbild** wird am längsten ge-
feilt – schließlich ist es in den meisten
Sozialen Netzwerken öffentlich und
damit auch für Fremde sichtbar.

Gemeinsame Erlebnisse mit FreundInnen werden besonders betont. Ob das Gruppenfotos oder Postings zu gemeinsam erlebten Events sind – Hauptsache, sie zeigen ein Miteinander.

 Jugendliche haben ein genaues Bild davon, wer was von ihnen im Internet sehen soll. Sie unterscheiden dabei zwischen ihnen nahestehenden Personen und Fremden. Auch zwischen FreundInnen und der eigenen Familie wird ein Unterschied gemacht.

Machen Sie den Selbsttest!

In welchen Sozialen Netzwerken sind Sie registriert? Wie stellen Sie sich dort dar? Wie viel davon steuern Sie selbst, was tragen andere dazu bei? Was finden Sie, wenn Sie selbst nach sich im Internet suchen? Welche Vorteile könnte eine gute Selbstpräsentation im Internet haben? Lassen Sie sich nicht sofort von möglichen Nachteilen verunsichern!

Tipps für die Selbstdarstellung im Internet

1. das eigene Image im Netz bewusst gestalten
2. authentisch bleiben
3. regelmäßig nach sich selbst suchen und Peinliches oder Veraltetes löschen
4. nichts veröffentlichen, das einem selbst oder anderen zum Nachteil werden kann
5. regelmäßig die Privatsphäre-Einstellungen in den genutzten Sozialen Netzwerken aktualisieren: saferinternet.at/leitfaden

Lebenslauf online

Ermutigen Sie die Jugendlichen einen Lebenslauf in einem Business-Netzwerk wie linkedin.com oder xing.com zu erstellen. Überlegen Sie mit ihnen: Was sollte hier besonders erwähnt werden (Babysitting, Sport, Computerspiele, Vereinstätigkeiten etc.)? Welches Profilbild ist geeignet? Auf welche weiterführenden Informationen im Internet könnte man verlinken?

Links

- Saferinternet.at – Infos rund um die Jobsuche im Internet: jobtalks.at
- Saferinternet.at – Leitfäden zum Schutz der Privatsphäre in Sozialen Netzwerken: saferinternet.at/leitfaden
- Internet Ombudsstelle – Infos und Hilfe zum Thema „Bilder im Netz“: si.or.at/216

Meine beste Seite

ÜBUNG
1



Alter:	ab der 6. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Berufsorientierung, Bildnerische Erziehung, Soziales Lernen, Sprachen, Wirtschaftskunde
Digitale Grundbildung:	Mediengestaltung, Digitale Kommunikation und Social Media
Dauer:	2 UE

Ziele

- Selbstdarstellung anhand von Fotos reflektieren können
- Eigen- und Fremdwahrnehmung vergleichen und einordnen können
- Konstruktives Feedback geben können

Themen

#SozialeNetzwerke #Selbstdarstellung #Selbstwahrnehmung #Fremdwahrnehmung #Reflexion #Feedback



Tipp

Im Vorfeld dieser Übung ist eine Reflexion über Geschlechterrollen empfehlenswert (Leitfragen siehe S. 5).

Ablauf

Die Jugendlichen machen Fotos von sich und geben sich gegenseitig konstruktives Feedback.

Phase 1 – Fotos machen

Die Jugendlichen bilden Dreiergruppen und fotografieren sich entweder gegenseitig oder machen Selfies. Ziel ist, dass es am Ende von jeder Person fünf Fotos gibt, auf denen sie sich gefällt.



Achtung: Wenn Sie das Gefühl haben, dass einzelne Personen in der Klasse nicht so beliebt sind, weisen Sie diese einer besonders wertschätzenden Gruppe zu und achten Sie auf einen respektvollen Umgang.

Phase 2 – Fotos auswählen

1. Die Fotos werden ausgedruckt: Jede Person wählt das Foto aus, auf dem sie sich selbst am besten gefällt.

2. Nun wählt die Gruppe ein Foto für jede Person aus – dieses muss nicht mit dem selbstgewählten Foto übereinstimmen. Es sollte jenes ausgesucht werden, auf welchem die Person laut Meinung der anderen am besten aussieht.
3. Nun wird in der Gruppe diskutiert: Wurden die gleichen Fotos gewählt? Wenn ja, warum? Wenn nein, welche Kriterien sind laut der Gruppe besonders wichtig, welche laut der jeweiligen Person?

Phase 3 – Positive Kommentare

Die ausgewählten Fotos werden in der Klasse aufgehängt oder online auf einer geschlossenen Plattform (z.B. Moodle) gepostet. Alle Personen bekommen die Aufgabe, auf jedes Foto ein Post-it mit einem ausschließlich positiven, wertschätzenden Kommentar zu kleben bzw. online zu kommentieren. Das Motto lautet hierbei: „Warum mir dieses Foto besonders gut gefällt“. Abschließend wird in der Klasse diskutiert, was auf den Fotos besonders positiv wahrgenommen wird.



Video

Was ist Schönheit? Reflektieren Sie dieses Thema mit den Jugendlichen anhand des Videos „Redefining Beauty One Photo At A Time“ (Englisch): si.or.at/200

Selbstdarstellung ist mehr als ein Foto

Denkt man an Selbstdarstellung, kommen einem meist Selfies oder andere Fotos in den Sinn. Doch Online-Selbstdarstellung ist sehr viel mehr: das Mitteilen von Interessen, das Teilen von Memes, GIFs und Videos – und auch die Sprache.



Sprache als Abgrenzung

Sprache ist ein wichtiges **Mittel, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu demonstrieren**. Wie gesprochen oder geschrieben wird, sagt viel über die regionale und soziale Zugehörigkeit aus.

Mit Sprache lässt sich auch spielen: Man kann sie gezielt dazu einsetzen, um sich einer Gruppe zugehörig zu zeigen oder eben nicht. Werden lokale Idiome verwendet, wird im Dialekt gesprochen oder geschrieben, so zeigt das die Zugehörigkeit zu einer Region. Werden Begriffe genutzt, die vor allem in der eigenen Community verbreitet sind, dient dies unter Umständen zur Abgrenzung vom Rest der Gesellschaft.

Jugendsprache



Jugendliche finden seit jeher Strategien, um sich von Erwachsenen abzugrenzen – sei es über Musik und Kleidung oder eben über die Sprache. Diese dient nicht nur der Kommunikation, sondern auch der Identitätsbildung, dem Nachweis der Glaubwürdigkeit und der Authentizität.

Dazu gehören:

- **Begriffe mit anderen Ursprungsbedeutungen** (z.B. Stalking, Lauch, Insider)
- **Neue Worterfindungen** (z.B. lol, Smombie)
- **Andere Sprachen** (z.B. haram, Habibi)
- **Marken-Bezeichnungen**, die in den Sprachgebrauch übernommen werden (z.B. „googeln“ für das Suchen in einer Suchmaschine, „facetimen“ als Begriff für Videotelefonie, egal auf welcher Plattform)
- **Vereinfachung von Sprache** und Satzbau, wie z.B. Wegfall von Artikeln oder das Zusammenziehen mehrerer Wörter (Beispiel: „Gemma Kino.“)
- **„YouTube-Deutsch“**: künstlich klingendes Hochdeutsch, das auf deutschsprachigen Videoplattformen von InfluencerInnen genutzt wird

Links

- Sammlung gängiger Begriffe und Phrasen aus dem Internet: urbandictionary.com
- Deutsche Jugendsprache: jugendsprache.info
- Österreichische Dialektwörter: ostarrichi.org

Bildersprache

Jugendliche kommunizieren gerne über Fotos, Emojis oder Wort-Bild-Kombinationen (Memes).

Gerade bei Emojis kommt es manchmal zu **Missverständnissen**, da diese auf den Plattformen teilweise unterschiedlich aussehen und auch kulturell unterschiedlich verstanden werden können.

Beispiele:

- 😂 kann als lachendes, aber auch als weinendes Emoji interpretiert werden
- 😓 kann als grinsendes und schwitzendes, aber auch als lachendes Emoji interpretiert werden

Links

- Online-Nachschlagewerk für Emojis: emojipedia.org
- Saferinternet.at – Unterrichtsmaterial „Jugendliche Bilderwelten“: si.or.at/201

Online- vs. Offline-Sprache

Jugendliche unterscheiden in ihrer Sprache meist klar zwischen online und offline und können problemlos von einer Sprache zur anderen wechseln. Im Netz kann es unter Jugendlichen ziemlich ruppig zugehen, Kraftausdrücke und sexuelle Anspielungen kommen häufig vor. Das ist besonders für jüngere NutzerInnen schwierig. Diesen fällt es oft schwer, die Sprache richtig einzuordnen, wodurch es zu Missverständnissen oder Konflikten kommen kann.



Der Chatverlauf

ÜBUNG
2

Alter:	ab der 5. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Soziales Lernen, Sprachen
Digitale Grundbildung:	Mediengestaltung, Digitale Kommunikation und Social Media
Material:	Arbeitsblatt „Mein Chat mit ...?“ (S. 32)
Dauer:	1 UE

Ziele

- Über Wirkung von Sprache reflektieren
- Sprache als kreatives Stilmittel erleben
- Sprache als Grundlage für Konflikte hinterfragen

Themen

#Sprache #Stereotype #Zuschreibungen #Gruppenzugehörigkeit #Ausgrenzung

Ablauf

Die SchülerInnen schlüpfen in verschiedene Rollen, erstellen entsprechende Chatverläufe und hinterfragen so stereotype Zuschreibungen.

Phase 1 – Erstellen von Chatverläufen

Jede Gruppe/Person erstellt einen Chatverlauf (siehe Arbeitsblatt auf S. 32). Dazu verteilt die Lehrperson einen Zettel, auf dem eines der folgenden Stereotype (a–g) steht. Die SchülerInnen dürfen nicht verraten, welche Person ihnen zugewiesen wurde. Sie formulieren nun einen Chatverlauf, wie er für die jeweilige Person passen könnte.

- gewaltbereiter, männlicher Jugendlicher
- tierliebendes, junges Mädchen
- Fridays-for-Future-Aktivistin
- Fußball-Hooligan
- coole, große Schwester
- technikbegeistertes Mädchen
- musik- und tanzbegeisterter Junge

Phase 2 – Erraten der Zuordnungen

Nun wird das Blatt an der Linie gefaltet und an eine weitere Person oder Gruppe weitergegeben. Diese soll nun raten, welche der vorgegebenen Personen hier imitiert wurde. Sie schreibt eine kurze Begründung für ihre Vermutung. Dabei können folgende Aspekte helfen:

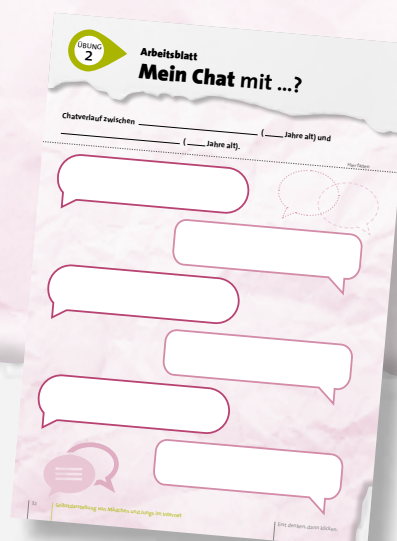
- inhaltliche Bezüge
- Art der Sprache
- Geschlechterstereotype („Typisch Mädchen ist ...“)

Phase 3 – Verallgemeinerungen und Schlussfolgerungen

In der dritten Phase wird reflektiert, ob es einfach war, diese Zuordnungen zu treffen.

Kann man anhand von Chatverläufen überhaupt erkennen, wer wie spricht?

Wo kann es zu falschen Zuordnungen kommen und welche Rolle spielen dabei eigene Vorurteile?



Erwachsen werden in Sozialen Netzwerken

Jugendliche erleben im Laufe der Jahre so einiges im Netz. Sie machen positive und auch negative Erfahrungen. Ihr Online-Verhalten ändert sich dadurch, sie werden auch im Internet erwachsen – so sehen das zumindest die Jugendlichen selbst.

„Wenn man schon seit 2009 Facebook hat und dann irgendwann in der Chronik ganz nach unten scrollt, ist es schon irgendwie peinlich.“
Schülerin, 15 Jahre

Jugendliche erleben ihr eigenes Verhalten in Sozialen Netzwerken als Prozess. Umso jünger sie sind, desto häufiger werden Nebensächlichkeiten gepostet und gelikt. Mit dem Älterwerden werden die Postings zielgerichteter und oft wird sogar ganz aufs Posten verzichtet. Die Nutzung Sozialer Netzwerke wird selektiver. Die anfängliche Faszination nimmt ab, verwendet werden Soziale Medien dennoch weiterhin.

Eine typische „Social-Media-Karriere“ aus der Sicht von älteren Jugendlichen:

Jüngere:

- Jeder Blödsinn und auch sehr freizügige Aufnahmen werden gepostet.
- Man tritt selten aus Gruppen aus, auch wenn diese bedenklich sind, aus Angst etwas zu versäumen.
- Jede Menge Selfies werden am eigenen Handy gemacht und gespeichert, der Überblick geht dabei verloren.
- Jeder Trend (z. B. auf TikTok) wird mitgemacht.

Ältere:

- Die Nutzung wird selektiver.
- Postings werden zunehmend unterlassen oder erfolgen sehr selektiv.
- Das Informieren steht im Vordergrund (Stichwort „Stalking“: Mitbekommen, was andere tun).
- Weitere Nutzungsmotive sind Beziehungspflege, Zeitvertreib, Ablenkung und Aggressionsabbau.
- Ein Problem sind Konten in Sozialen Netzwerken, auf die kein Zugriff mehr besteht.

✓ Voneinander lernen

- Profitieren Sie von den Erfahrungen Ihrer SchülerInnen und lassen Sie sich Tipps geben, wie Sie Soziale Netzwerke sinnvoll nutzen können.
- Setzen Sie ältere SchülerInnen als Coaches für jüngere SchülerInnen ein. Lassen Sie diese z. B. eine Unterrichtseinheit im EDV-Saal zum Thema „Soziale Netzwerke“ gestalten.
- Reflektieren Sie mit Ihrer Schulklasse die Nutzung von Sozialen Netzwerken und lassen Sie sich erklären, wie das Erwachsenwerden darin abläuft.

🔗 Link

Saferinternet.at – Infos und Tipps rund um das Thema Datenschutz: saferinternet.at/themen/datenschutz/

Schulung für junge OnlinerInnen



ÜBUNG
3

Alter:	ab der 8. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Berufsorientierung, Informatik, Soziales Lernen
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung, Betriebssysteme und Standardanwendungen, Digitale Kommunikation und Social Media, Sicherheit
Vorbereitung:	Schulung für 1 UE im EDV-Saal organisieren
Dauer:	4 UE

Ziele

- Das eigene Verhalten in Sozialen Netzwerken reflektieren
- Verantwortung für andere übernehmen und Bestätigung erfahren
- Präsentationstechniken erlernen



Tipp

Sollten die SchülerInnen große Unterschiede im Online-Verhalten je nach Geschlecht feststellen, kann es sinnvoll sein, die zu schulenden SchülerInnen in Gruppen zu unterteilen.

Themen

#PeerLearning #SozialeNetzwerke #Präsentationstechniken #Feedback

Ablauf

Die SchülerInnen planen für eine jüngere Zielgruppe (ca. 10 bis 12 Jahre alt) eine Schulung und führen diese durch.

Phase 1 – Tipps formulieren

Die SchülerInnen formulieren in Kleingruppen Tipps für Einsteigende in Soziale Netzwerke:

- Was sollte man unbedingt wissen und beachten?
- Wie können Fehler und Konflikte vermieden werden?
- Welche Tipps gibt es speziell für Mädchen bzw. Jungs?

Ausgehend von diesen Tipps erstellen die SchülerInnen eine ca. zehninminütige Präsentation.

Phase 2 – Feedback geben

Die Gruppen geben sich gegenseitig Feedback. Dazu geht immer eine Person in eine andere Gruppe, präsentiert ihre Tipps und notiert das Feedback der fremden Gruppe. Am Ende kommen alle wieder in ihre ursprüngliche Gruppe zurück und überarbeiten gemeinsam ihre Präsentationen.



Achtung: Achten Sie auf eine wertschätzende, konstruktive Rückmeldung in den Gruppen.

Phase 3 – Schulung durchführen

Die SchülerInnen schulen nun die jüngeren Peergroups. Wichtig dabei ist, genügend Zeit für anschließende Fragen einzuräumen.

Phase 4 – Schulung nachbesprechen

Peer-Schulungen sollten immer gemeinsam reflektiert werden:

- Wie ist die Schulung bei den SchülerInnen angekommen?
- Was war überraschend?
- Haben die Annahmen über geschlechterspezifische Unterschiede gestimmt?
- Konnten die SchülerInnen auch von den Jüngeren lernen?
- Was hat sich bewährt, was sollte beim nächsten Mal anders gemacht werden?



Leitfaden

Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen (ÖZEPS) – Informationen zu Peer-Learning in Schulen: si.or.at/217

Jugendliche nutzen Soziale Netzwerke sehr unterschiedlich: Während die einen eher lesen und zuschauen, posten die anderen, was das Zeug hält. „Likes“ und „Herzchen“ entscheiden über Erfolg und Misserfolg.

Die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten in Sozialen Netzwerken **dienen immer auch der Selbstdarstellung.** Darüber hinaus bieten sie reichlich Stoff, um sich mit anderen auszutauschen, Feedback einzuholen und manchmal auch zu streiten.

Postings

- kurze Texte, um zu beschreiben, was man gerade macht, wie man sich fühlt oder worüber man nachdenkt
- enthalten oft Insiderwissen

Fotos

- zeigen oft die eigene Person allein auf einem Selfie oder in einer Gruppe
- Urlaubsbilder, schöne Landschaften, neu Gekauftes, Idole, Sinnsprüche, Fotos von Veranstaltungen etc.

Memes/Sticker/GIFs

- Wort-Bild-Kombinationen
- Videos
- enthalten oft Lustiges, Skurriles oder Anzügliches

Stories

- Beiträge, die nur 24 Stunden online sind und wie ein Video-Stream abgespielt werden

Musik

- Mit Musikvideos oder Playlists wird die aktuelle Stimmung ausgedrückt.

Gruppen

- Diskussion und Austausch mehrerer Personen zu einem speziellen Thema, öffentlich oder geschlossen

Videos

- selbsterstellte Playback-Videos (z. B. auf TikTok)
- Videos mit persönlichen Botschaften, gesellschaftlichen Aufrufen etc.
- Instagram-Reels (15-sekündige Videos)

Likes/Herzchen/Daumen hoch

- drücken virtuell Zustimmung aus
- werden als Zeichen für die Beliebtheit, etwa des eigenen Beitrags oder Fotos, gewertet
- Möglichst viel Zustimmung zu bekommen, ist für Jugendliche sehr wichtig.

Kommentare

- Bemerkungen, die sich auf Inhalte anderer NutzerInnen beziehen
- enthalten Bestätigung oder Kritik, sind selten neutral
- Jugendliche sind hier teilweise aus Angst vor Hasskommentaren sehr zurückhaltend.

Duette

- In manchen Sozialen Netzwerken kann man andere Personen zu Duetten einladen. Dabei kann man beispielsweise eine Choreografie wählen, die von der herausgeforderten Person nachgemacht werden muss.

Weiterempfehlungen

- Inhalte von anderen NutzerInnen werden auf der eigenen Seite oder in Privatchats mit anderen geteilt und verbreiten sich dadurch schnell.

Markierungen

- Auf Fotos werden abgebildete Personen mit dem Namen und einem Link zum Profil verknüpft („markiert“/„getaggt“).
- werden auch genutzt, um bloßstellende oder beleidigende Inhalte zu verbreiten oder Personen mit provozierenden Inhalten in Verbindung zu bringen (z. B. Pornografisches, Gewaltinhalte)

Links

- führen häufig zu Websites mit witzigen oder schockierenden Inhalten
- führen auch zu Nachrichten oder Blogartikeln über Themen, die Jugendliche bewegen

✓ In den Unterricht einbinden

- Lassen Sie Ihre SchülerInnen im Sprachunterricht Online-Postings als Textsorte formulieren.
- Überlegen Sie gemeinsam mit Ihren SchülerInnen, wo und wie Soziale Netzwerke im schulischen Kontext eingesetzt werden können.
- Lassen Sie Ihre Schülerinnen ihre eigene Nutzung von Sozialen Netzwerken reflektieren: Gibt es Geschlechterunterschiede? Welche Rolle spielen diese?

🔗 Link

Saferinternet.at – aktuelle Daten zur Nutzung Sozialer Medien von Österreichs Jugendlichen seit 2016: jugendinternetmonitor.at

Meine digitale Präsenz

ÜBUNG
4



Alter: ab der 7. Schulstufe
Unterrichtsfächer: Soziales Lernen, Sprachen
Digitale Grundbildung: Mediengestaltung, Digitale Kommunikation und Social Media, Sicherheit
Material: Arbeitsblatt „Meine Spuren im Netz“ (S. 34–35)
Vorbereitung: Recherchemöglichkeit für die SchülerInnen sicherstellen
Dauer: 2 UE + Hausübung

Ziele

- Überblick über den eigenen Online-Auftritt erhalten
- Eigenes Medienverhalten reflektieren und anpassen können

Themen

#OnlinePräsenz #digitalerFußabdruck #Reflexion #Recherche



Ablauf

Die Jugendlichen reflektieren anhand ihres Arbeitsblattes ihren eigenen Internet-Auftritt. Sie verschaffen sich einen Überblick darüber, wo sie überall zu finden sind und was alles zu ihrem Online-Image beiträgt.

Phase 1 – Recherche

Jede Schülerin bzw. jeder Schüler sucht nach sich selbst im Internet und versucht das Arbeitsblatt möglichst vollständig auszufüllen.



Wichtig: Ein großer digitaler Fußabdruck bedeutet nicht automatisch etwas Schlechtes! Bedenklich ist nur, wenn die betroffene Person keinen Überblick darüber hat.

Phase 2 – Vergleichen und reparieren

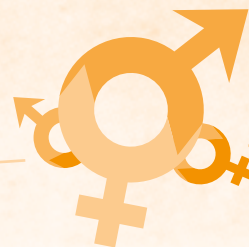
Die SchülerInnen vergleichen nun ihre Ergebnisse untereinander und reflektieren so ihre eigene Internet-Präsenz:

- Was kann man voneinander lernen?
- Mit welchen Inhalten haben die SchülerInnen nicht gerechnet?
- Welche Bereiche waren besonders überraschend?
- Welche Lehren für die Zukunft können daraus gezogen werden?

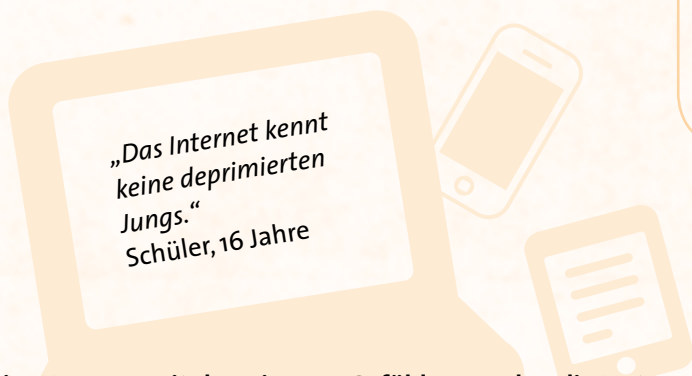


Internet Ombudsstelle – Infos zum Umgang mit unerwünschten Fotos im Netz: si.or.at/216

Online-Verhalten von Mädchen und Jungs



Mädchen wie Jungs verfügen in Sozialen Netzwerken grundsätzlich über dieselben Möglichkeiten – und dennoch scheint es Unterschiede bei der Nutzung zu geben. Während bei Mädchen tendenziell die persönliche Kommunikation im Vordergrund steht, ist es bei Jungs eher die Unterhaltung.



Beim Umgang mit den eigenen Gefühlen werden die Unterschiede im Online-Verhalten von Mädchen und Jungs besonders deutlich.

Mädchen scheuen sich meist nicht davor, im Netz ihre aktuelle Gemütslage – sei sie nun positiv oder negativ – mitzuteilen. Sie finden es okay, auch mal online traurig zu sein und drücken dies auf vielfältige Weise aus (z. B. mit Stimmungsfotos, Musikvideos, Sinnsprüchen etc.).

Bei **Jungs** hingegen herrscht die Meinung vor, sie dürften negative Gefühle online nicht ausdrücken und auch keinen Zuspruch dafür erwarten. Viel zu groß ist das

Risiko als „Weichei“ abgestempelt zu werden.

Generell werden Soziale Netzwerke von den Jugendlichen als Raum erlebt, in dem alles idealerweise positiv darzustellen ist. Um dieser „Happy-Gesellschaft“ zu genügen, werden traurige Gefühle oft bewusst unterdrückt. Am ehesten werden diese noch bei Mädchen akzeptiert, aber auch da nervt die Jugendlichen allzu häufiges „Herumgeheule“.

✓ Voneinander lernen

- Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen, ob und wie sich Mädchen und Jungs in ihrem Online-Verhalten voneinander unterscheiden. Was könnten die Gründe dafür sein? Macht diese Unterscheidung nach Geschlecht Sinn? Dies lässt sich auch gut als Hausübung oder Schularbeit umsetzen.
- Lassen Sie sich von Ihren SchülerInnen zeigen und erklären, wie Jugendliche online ihre Gefühle ausdrücken. Sie werden überrascht sein, wie kreativ und vielfältig ihre Wege sind!
- Überlegen Sie mit Ihrer Klasse, wie man online traurige Gefühle ausdrücken kann, ohne von anderen dafür verurteilt zu werden.



Video

Kika – Typisch Mädchen, typisch Junge – auch in Zukunft?!: si.or.at/202

Das Gefühle-Quiz

ÜBUNG
5

Alter:	ab der 5. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Informatik, Sprachen
Digitale Grundbildung:	Digitale Kommunikation und Social Media, Sicherheit
Dauer:	2–3 UE

Ziele

- Ausdrucksmöglichkeiten in Sozialen Netzwerken reflektieren können
- Gefühle online ausdrücken und bewerten können
- Geschlechterbilder hinterfragen lernen

Themen

#SozialeNetzwerke #Emotionen #Ausdrucksweisen #Geschlechterunterschiede #Reflexion

Ablauf

Wie stelle ich Gefühle in Sozialen Netzwerken dar? Die Klasse erstellt dazu mehrere Quiz basierend auf den eigenen Erfahrungen in Sozialen Netzwerken.

Phase 1 – Analyse

Die SchülerInnen analysieren ihre eigenen Aktivitäten in Sozialen Netzwerken anhand folgender Fragen:

Wie zeige ich online, dass ...

- ich glücklich bin?
- ich traurig bin?
- ich wütend bin?
- mir langweilig ist?
- mir etwas besonders gut gefällt?
- ich etwas besonders gut kann bzw. mich besonders gut auskenne?

Wie zeige ich meine Gefühle nur einer eingeschränkten Gruppe von Personen (z.B. meinen allerbesten FreundInnen)?

Phase 2 – Vergleich

Nun wird verglichen:

- Gibt es geschlechterspezifische Unterschiede?
- Nutzen Mädchen tatsächlich mehr Möglichkeiten, um ihren Gefühlen online Ausdruck zu verleihen?
- Welche Anregungen kann sich jede bzw. jeder Einzelne von dieser Übung holen?



Achtung: Hier sollten Sie als Lehrkraft besonders darauf achten, dass nicht über SchülerInnen hergezogen wird.

Phase 3 – Quiz

Die Klasse teilt sich in Gruppen auf. Jede Gruppe übernimmt ein Thema (z.B. „Wie zeige ich online, dass ich glücklich bin?“) und erstellt ein Quiz dazu, z.B. über learningapps.org. Ziel des Quiz soll sein, andere auf mögliche Negativfolgen von Ausdrucksmitteln in Sozialen Netzwerken aufmerksam zu machen bzw. das Repertoire sinnvoll zu erweitern.

Eine mögliche Fragestellung: Wie kann ich mich besser ausdrücken, damit mich mehr Personen verstehen können, ohne sich über mich lustig zu machen?

Das Profilbild als Spiegel der Persönlichkeit

Profilbilder sind das zentrale Element für die Selbstdarstellung im Internet. Sie werden daher mit besonders großer Sorgfalt inszeniert und ausgewählt. In vielen Sozialen Netzwerken sind Profilbilder immer öffentlich sichtbar, wodurch sie auch von fremden NutzerInnen gesehen werden können.

„Jugendliche versuchen, viele Fotos zu posten, weil das Aussehen wichtig ist. Alle wollen eben schön, lässig und cool wirken.“
Schülerin, 15 Jahre

Funktionen von Profilbildern

Die erste visuelle Botschaft

Profilbilder sorgen für den ersten Eindruck und sollen daher die eigene Persönlichkeit bestmöglich widerspiegeln.

Der Körper als Stilmittel

Die Wahl der Frisur, der Kleidung, der Pose etc. gibt Auskunft über Lebensstil und Gruppenzugehörigkeiten.



Einander zu- bzw. einordnen können

Profilbilder zeigen die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe und grenzen gleichzeitig von anderen ab.

Bestätigung in der Peergroup

Jugendliche suchen mit Fotos stets auch die Zustimmung ihrer Peers.

Arten von Profilbildern

unbearbeitet, bearbeitet, zugeschnitten, ausgeschnitten etc.

Ich

Einzelporträts, Selfies, Posing, Fotos von speziellen Anlässen etc.

Ich und andere

Paar-/Gruppenbilder

Symbolbilder

Landschaften, Idole, Comicfiguren, Vorlieben, Momentaufnahmen etc.

✓ In den Unterricht einbinden

Lassen Sie Ihre SchülerInnen über folgende Videos reflektieren:

- Feuerwehr München anlässlich des Corona-Lockdowns im März 2020: „Minga, bleib happy!“: [si.or.at/212](https://www.sj.or.at/212)
- Agnes Totter (Schulleiterin und Parlamentsabgeordnete) über ihre Tätigkeiten: [si.or.at/213](https://www.sj.or.at/213)
- #WirSindMiliz – Abschied von der Familie: [si.or.at/214](https://www.sj.or.at/214)

Reflektieren Sie gemeinsam mit Ihren SchülerInnen deren aktuelle Profilbilder (z. B. bei WhatsApp oder Instagram): Was möchten die SchülerInnen damit vermitteln?

Welche Botschaft soll hier vermittelt werden? Welcher Eindruck entsteht beim Anschauen? Gelten diese Schlussfolgerungen auch für Profilbilder?

Das perfekte Profilbild

ÜBUNG
6

Alter:	ab der 6. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Berufsorientierung, Bildnerische Erziehung, Soziales Lernen, Sprachen, Wirtschaftskunde
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung, Mediengestaltung, Digitale Kommunikation und Social Media
Dauer:	2 UE + Hausübung

Ziele

- Über die Bedeutung von Profilbildern in unterschiedlichen Situationen und Kontexten reflektieren können
- Eigen- und Fremdwahrnehmung vergleichen können

Themen

#Profilbilder #Selbstdarstellung #Fremdwahrnehmung #Kontext #Reflexion

Ablauf

Die SchülerInnen suchen für fiktive Personen nach passenden Profilbildern für unterschiedliche Situationen.

Phase 1 – Auswahl

Jede Schülerin bzw. jeder Schüler sucht im Internet (z.B. auf unsplash.com oder pixabay.com) nach Profilbildern für fiktive Personen, die sich in folgenden Situationen befinden:

- Die Person ist auf der Suche nach einem Job.
- Die Person wünscht sich neue FreundInnen ihres Alters.
- Die Person soll auf einem Flyer für ein Schultheaterstück vorgestellt werden.

Die Fotos werden in eine geschlossene Lernplattform gepostet. Dazu sollen die Quelle des Bildes und der Zweck (a, b oder c) angegeben werden.

Phase 2 – Feedback

Nun geben die SchülerInnen einander Feedback.

Folgende Punkte sollen im Feedback beachtet werden:

- Wie kommt das Bild bei mir an?
- Erfüllt es seinen Zweck? Ist es gut gewählt?
- Könnte man das Bild missverstehen? Wenn ja, wie?

Phase 3 – Reflexion

Die SchülerInnen reflektieren nun über das Feedback zu ihren ausgewählten Bildern:

- Habe ich meine Bilder sinnvoll ausgewählt?
- Kommen meine Bilder je nach Geschlecht unterschiedlich an?
- Worauf sollte ich in Zukunft bei der Auswahl von Profilbildern achten?

Abschließend oder als Hausübung schreiben die SchülerInnen eine kurze Reflexion zu jedem ihrer Bilder.

Geschlechterbilder im Internet

Profilbilder und Selbstporträts sind nicht nur Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Sie spiegeln auch immer ein gewisses Weltbild wider. Oft werden mit Bildern traditionelle Geschlechterrollen unreflektiert weiterge-

tragen, zum Beispiel wenn Jungs ihre Stärke mit Trainingsfotos oder Mädchen ihre Schönheit durch Freizügigkeit demonstrieren.

Auf der anderen Seite brechen Jugendliche online aber auch immer wieder mit traditionellen Geschlechterklischees. Bilder ermöglichen es, kreativ zu werden und auch in andere Rollen zu schlüpfen. Das ist für Jugendliche wichtig, um den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden.



✓ In den Unterricht einbinden

- Diskutieren Sie mit den SchülerInnen: Müssen wir traditionelle Geschlechterbilder wirklich akzeptieren? Können wir diese ändern? Was sind hier die Vorteile von Sozialen Netzwerken?
- Lassen Sie Ihre SchülerInnen recherchieren, wie sich die Geschlechterbilder in den letzten Jahrzehnten (oder auch Jahrhunderten) verändert haben. Als Quelle können auch Eltern, Großeltern, NachbarInnen etc. interviewt werden. Bringen Sie auch Ihre eigenen Erfahrungen ein und vergleichen Sie Ihre Jugend mit der heutigen Zeit!

✓ Machen Sie den Selbsttest!

- Welche Geschlechterrollen sind bei Ihnen selbst verankert? Überlegen Sie, inwieweit Sie diese an Ihre SchülerInnen weitergeben. Tappen Sie manchmal unbewusst in die „Geschlechterfalle“? Was können Sie tun, um dies zu vermeiden?

Starke Mädchen, hübsche Jungs

ÜBUNG
7

Alter:	ab der 6. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Bildnerische Erziehung, Soziales Lernen, Sprachen
Digitale Grundbildung:	Informations-, Daten- und Medienkompetenz, Mediengestaltung, Digitale Kommunikation und Social Media, Sicherheit
Material:	Arbeitsblatt „Mein Online-Profil“ (S. 36)
Dauer:	2 UE (im Idealfall eine Doppelstunde) + Hausübung

Ziel

→ Stereotype heteronormative Geschlechterrollen in Sozialen Netzwerken hinterfragen lernen

Themen

#SozialeNetzwerke #Stereotype #Reflexion

Ablauf

Die SchülerInnen gestalten Profile für fiktive Mädchen und Jungs, die online hübsch oder stark wirken wollen.

Phase 1 – Profildgestaltung

Die Klasse wird in Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe erhält ein ausgedrucktes Arbeitsblatt (siehe S. 36) und einen von vier Arbeitsaufträgen:

a. Gestalte das Profil eines Mädchens, das „hübsch“ sein möchte.

b. Gestalte das Profil eines Jungen, der „hübsch“ sein möchte.

c. Gestalte das Profil eines Mädchens, das sich „stark“ zeigen möchte.

d. Gestalte das Profil eines Jungen, der sich „stark“ zeigen möchte.

Die Arbeitsaufträge sollten möglichst gleichmäßig auf die Gruppen verteilt werden. Jedes Profil wird entsprechend der Angaben ausgefüllt. Neben allgemeinen Informationen zur Person sollen die SchülerInnen das Arbeitsblatt auch mit einem Profil- und Titelbild versehen (z. B. ausgedruckte Bilder aus dem Internet) und 3 bis 4 typische Postings für die fiktive Person formulieren.

Phase 2 – Diskussion

Nun werden die Profile in der Klasse vorgestellt und analysiert. In einer abschließenden Diskussion soll besonders auf folgende Fragen eingegangen werden:

- Wie kommt es dazu, dass sich in Profilfotos traditionelle Geschlechterrollen besonders häufig wiederfinden?
- Wie bewerten dies die SchülerInnen selbst? Wie finden Sie dies als Lehrkraft?
- Gibt es Möglichkeiten traditionelle Geschlechterrollen aufzubrechen?

Das Arbeitsblatt 'Mein Online-Profil' ist in mehrere Abschnitte unterteilt. Oben links steht 'ÜBUNG 7' und 'Arbeitsblatt Mein Online-Profil'. Darunter befindet sich ein Feld für die 'Arbeitsaufgabe' und 'Gruppenmitglieder'. Ein großer Kasten ist für das 'Netzwerk' vorgesehen, mit einem Platz für ein 'Titelbild' und ein 'Mein Profilbild'. Die 'Nickname/Bezeichnung' und 'Personen/Follower' sind ebenfalls angegeben. Ein Bereich für 'Mein Motto' enthält ein 'Status'-Feld. Ein 'Info'-Block enthält Felder für 'Alter', 'Schule', 'Mädchen/Mädchen', 'Schulnummer', 'E-Mail-Adresse', 'Geschlecht', 'Beziehungstatus', 'Hobby', 'Bücher', 'Spieler, die sie spielen' und 'Freizeitaktivitäten'. Rechts sind vier 'Posting'-Felder für typische Beiträge vorgesehen.

Erst denken, dann klicken.

Hausübung

Die SchülerInnen reflektieren in einem Aufsatz, was für sie ganz persönlich die Eigenschaften „hübsch“ und „stark“ bedeuten.

Selbstdarstellung von Mädchen und Jungs im Internet

Zwischen Authentizität und Inszenierung

„Ein Foto, auf dem man weint, gehört nicht ins Internet.“
Schülerin, 15 Jahre



Die Selbstdarstellung in Sozialen Netzwerken stellt Jugendliche oft vor ein Dilemma: Sie wollen einerseits authentisch wirken, sich andererseits aber den Normen ihrer Peergroup entsprechend in Szene setzen.

Selbstdarstellung im Netz hat viele Facetten



Vor allem Mädchen wird oft unterstellt, sich online zu verstellen.

Gefallen durch Authentizität – „Ich bin ich.“

Jugendliche legen viel Wert darauf, sich in Sozialen Netzwerken so zu geben, wie sie wirklich sind.

Manchmal ist die Kluft zwischen Authentizität und Inszenierung so groß, dass Jugendliche in Sozialen Netzwerken mehrere Profile anlegen – z.B. ein „familientaugliches“ und ein cooles privates für FreundInnen.

Auffallen durch Inszenierung – „Ich bin cool.“

Soziale Netzwerke bieten größere Gestaltungsspielräume für das eigene Ich als der Schulalltag. Jugendliche wollen online möglichst attraktiv und individuell wahrgenommen werden, gleichzeitig aber nicht durch zu große Andersartigkeit negativ auffallen.

✓ In den Unterricht einbinden

- Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen anhand von Beispielen aus dem Internet, was diese als authentisch empfinden und was nicht.
- Lassen Sie die SchülerInnen in einem Aufsatz erörtern, welche Normen für sie wichtig sind und wer diese bestimmt.

- Diskutieren Sie mit den Jugendlichen im Unterricht, warum sie es als wichtig empfinden, authentisch zu wirken und ob es auch Situationen gibt, in denen das nicht so ist.
- Diskutieren Sie mit den Jugendlichen im Musikunterricht die Selbstdarstellung von MusikerInnen in Musikvideos. Reflektieren Sie gemeinsam über den Einfluss solcher Videos auf die Normen von Jugendlichen.

Was ist authentisch?



Alter:	ab der 6. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Deutsch, Soziales Lernen
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel & Digitalisierung: Digitale Kommunikation und Social Media
Material:	Arbeitsblatt „Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit?“ (S. 38–39)
Dauer:	1 UE

Ziele

- Einschätzen können, was als authentisch wahrgenommen wird und was nicht
- Eigenwahrnehmung und Fremdsicht vergleichen und einordnen können

Themen

#Authentizität #Eigenwahrnehmung #Fremdwahrnehmung

Ablauf

Die Jugendlichen reflektieren darüber, wie Personen in bestimmten Situationen bei ihnen ankommen und was Authentizität für sie bedeutet.

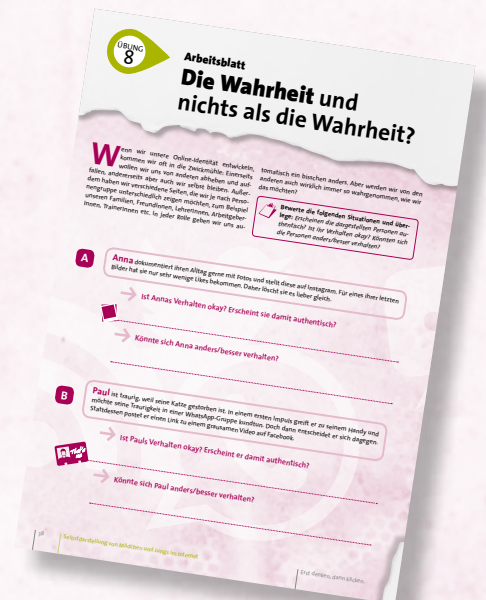
Phase 1 – Arbeitsblatt

Jede Schülerin bzw. jeder Schüler füllt selbstständig das Arbeitsblatt (siehe S. 38–39) aus.

Phase 2 – Reflexion

Das Arbeitsblatt wird in der Klasse diskutiert:

- Wird authentisches bzw. nicht-authentisches Verhalten von allen beteiligten Personen gleich eingestuft?
- Gibt es geschlechterspezifische Unterschiede zwischen den Meinungen der Jugendlichen?
- Wie viel Inszenierung ist im Internet erlaubt, wann ist es zu viel?



Kommentare und Likes – auf der Suche nach Bestätigung

Ein wesentliches Ziel der Selbstdarstellung in Sozialen Netzwerken ist die Bestätigung durch die Peergroup. Positive Reaktionen

auf die eigenen Postings, etwa durch Kommentare oder Likes, dienen als Gradmesser für die erfolgreiche Selbstinszenierung und tragen zum Selbstbewusstsein bei.



Viele Kommentare und Likes/Herzchen/„Daumen hoch“ bedeuten nicht nur eine Bestätigung der geposteten Inhalte, sondern auch der Person selbst. Auf diese Weise leisten diese einen wichtigen Beitrag zur Identitätsfindung.

Werden z.B. Fotos nicht ausreichend gelikt, werden sie wieder gelöscht und durch bessere ersetzt.

Likes
Kommentare
Shares
Favoriten

Ignorieren
Keine Reaktion

Wer viel Bestätigung erhält, fühlt sich besser als andere. Das kann zu einem richtigen Konkurrenzkampf um die meisten Likes führen.

Systematisches Ignorieren und Ausschließen in Sozialen Netzwerken ist auch eine Form von Cyber-Mobbing.

Die Jagd nach Likes kann auch sehr eigenwillige Formen annehmen. Beispiele: „Wenn ich 500 Likes bekomme, poste ich ein Nacktfoto“, „Like in 3 Sekunden oder du hast 7 Jahre Pech“.

✓ Machen Sie den Selbsttest!

→ Reflektieren Sie Ihr eigenes Verhalten in Sozialen Netzwerken: Wie wichtig ist es Ihnen selbst, Likes oder Kommentare auf Postings zu erhalten? Was tun Sie dafür? Und wie geht es Ihnen, wenn auf Postings keine Reaktionen kommen?

✓ Voneinander lernen

- Überlegen Sie mit Ihren SchülerInnen, wie man Eltern oder Großeltern die Bedeutung von Likes und Ähnlichem erklären könnte. Finden Sie ähnliche Situationen aus dem Offline-Alltag (z.B. Komplimente bekommen, Klatsch und Tratsch austauschen etc.).
- Lassen Sie sich von Ihren SchülerInnen Postings zeigen, die besonders viele positive Reaktionen erhalten haben. Diskutieren Sie gemeinsam die möglichen Gründe dafür.

Der Like-Check



ÜBUNG
9

Alter:	ab der 6. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Bildnerische Erziehung, Deutsch, Soziales Lernen
Digitale Grundbildung:	Digitale Kommunikation und Social Media, Sicherheit
Dauer:	2 UE

Ziele

- Bewusstsein für mögliche Formen der Bestätigung und deren Einsatz im Internet entwickeln
- Das geschlechterspezifische Online-Verhalten von Jugendlichen reflektieren können

Themen

#Bestätigung #Likes #Kommentare #Interaktion

Ablauf

Die SchülerInnen überlegen, wie man mit anderen Personen online interagieren kann, welche Auswirkungen dies haben kann und erstellen dazu geschlechterspezifische Plakate.

Phase 1 – Brainstorming

Die SchülerInnen sammeln in einem Brainstorming, welche Formen der Bestätigung es in Sozialen Netzwerken geben kann (z.B. Likes, Kommentare, Shares, Markierungen, zu Gruppen hinzufügen etc.). Auch die Auswirkungen dieser Interaktionen werden kurz besprochen.

Phase 2 – Analyse

Im nächsten Schritt sammeln die SchülerInnen anonymisiert (!) und geschlechtergetrennt echte Beispiele aus Sozialen Netzwerken: Mädchen, die mit Mädchen interagieren, Jungs, die mit Jungs interagieren, Mädchen, die mit Jungs interagieren etc.

Die gesammelten Beispiele werden in der Klasse besprochen: Wie können sich diese Formen der Interaktion auf die beteiligten Personen auswirken?

Phase 3 – Plakatgestaltung

Die SchülerInnen gestalten nun Plakate, die über die unterschiedlichen Formen der Interaktion in Sozialen Netzwerken informieren. Die Plakate sollen sich gezielt an eine Geschlechtergruppe richten. Die fertigen Plakate können in der Schule aufgehängt werden.



Selbstreflexion für Lehrende

Wie schätzen Sie selbst das Kommunikationsverhalten zwischen Mädchen und Jungs im Internet ein?

Sehen Sie Unterschiede?

Wie verhalten sich Erwachsene?

Kollektive Identitäten im Netz



„Ausgeschlossen sind die, die nicht dabei sind im Sozialen Netzwerk.“
Schüler, 15 Jahre

Soziale Netzwerke leben vom Miteinander. Jugendliche haben hier verschiedene Möglichkeiten, ihre Gruppenzugehörigkeit auszudrücken und sich selbst als Teil eines größeren Ganzen zu präsentieren. Dies trägt entscheidend dazu bei, die eigene Identität zu entwickeln und zu festigen.

Formen von kollektiver Identität im Internet

Paar- und Gruppenfotos, auch als Profilbilder

Beziehungsstatus

Austausch in Gruppen, neue Gruppen gründen

FreundInnen-Netzwerk – wer wird als Freundin bzw. Freund aufgenommen, wer nicht?

gemeinsame Interessen, Erlebnisse und Besuche von bestimmten Orten

Chatten

Inhalte anderer liken, kommentieren, teilen, in der Story abbilden

gegenseitig in die Chronik posten

„Insiderwitze“, Links, Anspielungen etc., die nur bestimmte Personen verstehen können

Markierungen auf Fotos und in Beiträgen

✓ In den Unterricht einbinden

→ Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen den Wert von Gruppen in Sozialen Netzwerken: Warum sind sie wichtig? Wozu dienen sie? Haben alle SchülerInnen dieselben Möglichkeiten, an Diskussionen in Online-Gruppen der Klasse teilzunehmen? Können diese Gruppen auch Vorteile für die Schule haben (z.B. Unterstützung beim Lernen)? Was passiert mit jenen, die nicht Teil der Gruppe sind?

→ Ermutigen Sie Ihre SchülerInnen, ihre Gruppen von Zeit zu Zeit „auszumisten“. Vor allem, wenn die SchülerInnen gerne Spaß-Gruppen, wie „Alle Lehrer sind doof“, beitreten. In einer bestimmten Situation kann das lustig sein, es kann aber auch ein schlechtes Bild auf die Person werfen.

Die Gruppen-Challenge

ÜBUNG
10

Alter:	ab der 9. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Bildnerische Erziehung, Deutsch, Mathematik, fächerübergreifend
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung, Digitale Kommunikation und Social Media
Dauer:	3 UE + Hausübung

Ziele

- Über Gruppendynamiken in Online-Gruppen reflektieren
- Gruppen als Orte der Selbstdarstellung von Personen erkennen



Themen

#SozialeNetzwerke #Gruppen #Selbstdarstellung #Fremdwahrnehmung #Netiquette



Achtung: Diese Übung ist nur sinnvoll, wenn keine Konflikte in der Klasse schwelen und kein Cyber-Mobbing-Vorfall im Gange ist bzw. stattgefunden hat.

Ablauf

Die SchülerInnen analysieren Gruppen in Sozialen Netzwerken und stellen Verhaltensregeln auf.

Phase 1 – Analyse

Die Klasse teilt sich in Gruppen auf. Jede Gruppe bearbeitet eine Gruppe in WhatsApp, Snapchat, Instagram oder einem anderen Sozialen Netzwerk. In jeder Online-Gruppe sollten mindestens drei SchülerInnen aktiv sein und diese schon länger als ein halbes Jahr gut funktionieren.

Folgende Fragen werden nun von den SchülerInnen beantwortet:

- Wer kommuniziert in der Gruppe wie und mit wem?
- Ohne welche Person(en) würde die Gruppe nicht existieren?
- Wie präsentieren sich die Gruppenmitglieder? Wie stellen sie sich in der Gruppe dar? Gibt es hier geschlechterspezifische Unterschiede?
- Gibt es eine Geschichte zur Entstehung der Gruppe?

Phase 2 – Auswertung

Die Auswertung kann in unterschiedlicher Form umgesetzt werden – in der Gruppe oder als Hausübung:

- **Mathematik:** Statistiken über die Aktivitäten der Gruppenmitglieder, z.B. nach Aktivität und Geschlecht gegliedert
- **Bildnerische Erziehung:** grafische Darstellung der Interaktionen der TeilnehmerInnen
- **Deutsch:** sprachliche Analyse, wer sich wie auf wen bezieht und welche Sprachen in der Gruppe genutzt werden

Phase 3 – Netiquette-Regeln in der Gruppe

Basierend auf den Auswertungen erstellt jede Gruppe eine „Netiquette“ (Liste mit Dos and Don'ts):

- Wie verhalten wir uns in der Gruppe? Wie wollen wir uns (nicht) verhalten?
- Welche Aufgaben hat die Person, die die Gruppe gegründet hat?
- Wer darf wen wann rausschmeißen?
- Was tun wir, wenn wir merken, dass jemand gemobbt oder ausgegrenzt wird? Woran können wir so etwas erkennen?
- Was ist Spam und was hat in der Gruppe nichts zu suchen? Wie gehen wir mit nervigen Kettenbriefen bzw. Massensendungen um?

Nacktfotos im Internet

Möglichst aufreizende Bilder von sich selbst zu machen und online zu stellen – das ist unter Jugendlichen „in“. Dabei sind sie sich der Risiken meist bewusst. Das hindert sie aber nicht daran, es trotzdem zu tun.

Auch wenn keine verlässlichen Zahlen dazu vorliegen, ist davon auszugehen, dass Sexting, also das Verschicken und Tauschen erotischer Nachrichten und Bilder via Internet oder Handy, mittlerweile

gängige Praxis bei (älteren) Jugendlichen ist. Fast alle Jugendlichen haben Erfahrungen mit diesem Thema gemacht, auch wenn sie selbst nicht direkt daran beteiligt waren.

„So wollte ich meine Klassenkollegin echt nicht kennenlernen.“
Schülerin, 17 Jahre, nachdem ein Selbstbefriedigungsvideo die Runde machte

Die Gründe für Sexting sind vielfältig:

- Erotische Aufnahmen als Teil des Sexuallebens
- Anbahnung von Beziehungen durch aufreizende Fotos
- Wunsch nach Anerkennung
- Austesten der eigenen Grenzen

§ Achtung: Kinderpornografie!

Was die meisten Jugendlichen nicht wissen: Das Verbreiten und Veröffentlichen erotischer Fotos Minderjähriger ist illegal (§ 207a StGB – Pornografische Darstellungen Minderjähriger) und kann rechtliche Folgen haben. Der Besitz ist dann strafbar, wenn es sich nicht um „invernehmliches“ Sexting handelt und/oder Aufnahmen von Dritten weitergeleitet wurden.

Das Problem dabei: Sind Nacktfotos einmal in Umlauf, besteht so gut wie keine Möglichkeit mehr, ihre Verbreitung zu stoppen. Dabei kann es auch zu Missbrauch kommen, etwa in Form von Erpressung, um zu verhindern, dass die/der andere Schluss macht – oder um eine Person zu schädigen, die einen verletzt hat.

✓ In den Unterricht einbinden

- Reflektieren Sie mit Ihren SchülerInnen über das Phänomen „Sexting“. Warum findet es eine solch große Verbreitung? Warum scheint es für Mädchen problematischer zu sein als für Jungs?

🔗 Links

- Saferinternet.at – Jugendlichen-Flyer „Sexting“: si.or.at/203
- Saferinternet.at – Elternratgeber Sexualität & Internet: si.or.at/204
- Pro Juventute – Aufklärungskampagne zu Sexting: si.or.at/206
- Rat auf Draht – Quiz zur rechtlichen Lage rund um Sexting: si.or.at/205
- Rat auf Draht – Sexuelle Belästigung online: si.or.at/207

Nackte Tatsachen

ÜBUNG
11

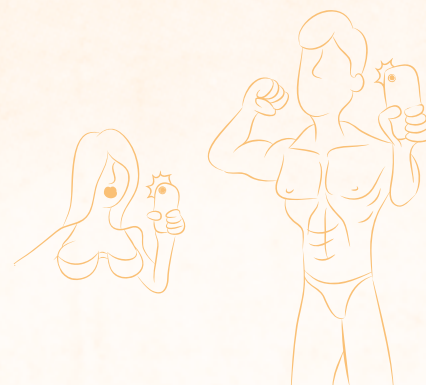
Alter:	ab der 9. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Bildnerische Erziehung, Soziales Lernen
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung, Digitale Kommunikation und Social Media, Sicherheit
Dauer:	3-4 UE

Ziele

- Prävention und Sensibilisierung in Bezug auf Nacktbilder
- Den eigenen Ruf im Netz bewusst gestalten können
- Über Werbung reflektieren

Themen

#Nacktfotos #Kinderpornografie #CyberMobbing #Werbung



Ablauf

Die SchülerInnen reflektieren anhand von selbsterstellten Plakaten, wie visuelle Kommunikation funktioniert und welche Unterschiede in der Wahrnehmung je nach Geschlecht bestehen.

Phase 1 – Plakatgestaltung

Jede Schülerin und jeder Schüler (oder jede geschlechtshomogene Gruppe) formuliert drei Tipps rund um Nacktbilder im Internet bzw. am Handy und gestaltet dazu ein möglichst auffälliges Plakat. Das Ergebnis soll eine Art Aufklärungskampagne zum übergeordneten Thema „Nacktbilder“ sein. Mögliche Themen: der eigene Ruf im Netz, Verbreitung von Kinderpornografie, Cyber-Mobbing etc.

Das Plakat muss dem Jugendschutzgesetz (siehe Box) entsprechen, aber ähnlich stark auf die MitschülerInnen wirken wie Werbung. Jedes Plakat wird mit einer Nummer (statt einem Namen) versehen.

Phase 2 – Plakatbewertung

Die Plakate werden gut sichtbar für ca. zwei Wochen in der Schule aufgehängt. Danach werden die MitschülerInnen befragt, welches Plakat a) den besten Inhalt und b) die beste grafische Umsetzung hatte.

Weitere Fragen könnten sein: Wie wirken die einzelnen Plakate? Welche Aussagen waren besonders einprägsam? Was ist wichtiger: ein guter Slogan oder Bilder?

Phase 3 – Reflexion

In der Klasse werden gemeinsam die Plakate und die Aussagen der BetrachterInnen analysiert. Die SchülerInnen sollen sich auch überlegen, ob die Plakate je nach Geschlecht unterschiedlich angekommen sind – und wenn ja, warum. Bräuchte es geschlechterspezifische Plakate?

Anmerkung zum Jugendschutzgesetz:

Jedes österreichische Jugendschutzgesetz hat einen Passus, der sich auf „jugendgefährdende Inhalte“ bezieht und verhindern soll, dass Kinder Zugang zu verstörenden Inhalten bekommen. Wo genau allerdings die Grenze liegt, wird nicht näher definiert. Eine Übersicht über alle österreichischen Jugendschutzgesetze, die sich je nach Bundesland unterscheiden können, gibt das Jugendportal: si.or.at/211

Anmerkung zum Urheberrecht:

Achten Sie darauf, dass die SchülerInnen nur solche Bilder nutzen, für die sie auch die Rechte haben. Das trifft zum Beispiel auf selbst angefertigte Fotos zu. Bilder aus dem Internet dürfen hingegen nur mit der ausdrücklichen Zustimmung der urhebenden Person veröffentlicht werden. Eine Ausnahme bilden Fotos, die unter einer Creative-Commons-Lizenz stehen (search.creativecommons.org, pixabay.com, unsplash.com). Mehr Infos zum Thema Urheberrecht: saferinternet.at/urheberrechte

Was ist Schönheit?



Jugendliche werden in Sozialen Netzwerken mit einem Schönheitsideal konfrontiert, dem sie oft nicht entsprechen (können). Das hat Auswirkungen auf die eigene Körperwahrnehmung.



Bereits 11-jährige Mädchen finden sich – laut der internationalen HBSC Untersuchung (PDF: si.or.at/215) – zu dick. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass dieses Gefühl bislang erst bei Mädchen ab 15 Jahren beobachtet werden konnte. Eine Vermutung ist, dass hier ein Zusammenhang mit der Nutzung Sozialer Netzwerke besteht: **InfluencerInnen leben vor, wie man auszusehen und zu sein hat** und die Jugendlichen eifern diesen Vorbildern nach. Ein gesundes Verhältnis zu sich und dem eigenen Körper aufzubauen passiert also nicht mehr nur durch den Vergleich mit dem familiären Umfeld und dem eigenen Freundeskreis, sondern wird zusätzlich durch mediale Vorbilder erschwert.

Es reicht, dass den Jugendlichen die Inhalte der InfluencerInnen gefallen, um diese als nachahmenswert zu empfinden. Dass die Inhalte oft werbefinanziert, bearbeitet und verschönert sind, spielt dabei nur eine geringe Rolle, auch dann, wenn sich die Jugendlichen dessen bewusst sind. Das betrifft Mädchen wie Jungs gleichermaßen.

InfluencerInnen gibt es auf allen Plattformen, besonders relevant sind aber solche, bei denen die „**schöne und heile**“ Welt im Vordergrund steht – wie etwa derzeit auf Instagram.



Body-Positivity und Body-Neutrality

Um Frauen und Mädchen zu zeigen, dass es nicht darum geht, den perfekten Körper zu haben, sondern den eigenen gut annehmen und als schön empfinden zu können, entstand die sogenannte Body-Positivity-Bewegung. Sie will darstellen, dass ein **Körper auch dann schön ist, wenn er nicht dem allgemeinen Schönheitsideal entspricht**. So soll jeder Körper akzeptiert werden – egal wie er aussieht – und damit das Selbstvertrauen der einzelnen Personen gestärkt werden.

Bei Jugendlichen ist diese Bewegung allerdings nicht immer wirksam, hier wird eher das Konzept der „Body Neutrality“ akzeptiert. Dieses zielt darauf ab, sich **von den eigenen Makeln und vermeintlichen Mängeln des Körpers nicht einschränken zu lassen**: „Ich fühle mich zwar heute nicht hübsch, gehe aber trotzdem tanzen.“

Was also tun, um Jugendliche bei der Entwicklung eines guten Körpergefühls zu unterstützen?

- Wertschätzung entgegenbringen, ohne das Aussehen zur Bedingung zu machen („Ich schätze dich, egal wie du aussiehst.“)
- Keine Kritik am Äußeren üben, nur an Dingen, die Jugendliche auch wirklich ändern können (z.B. Körperpflege oder Kleidung)
- Rollenklischees nicht verstärken („Für ein Mädchen bist du aber ganz schön kräftig!“, „Für einen Jungen bist du aber ganz schön sensibel und eitel.“)
- Das Thema Bildbearbeitung ansprechen (inklusive der Komplexe, die daraus resultieren können)

Links

- Saferinternet.at – Wie Stars auf YouTube, Instagram & Co. Kindern Dinge verkaufen: si.or.at/208
- Saferinternet.at – Welche Regeln gibt es für Influencer-Marketing?: si.or.at/209



Schönheit im Wandel der Zeit

ÜBUNG
12

Alter:	ab der 7. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Geschichte und Sozialkunde, Bildnerische Erziehung, Informatik, Medienkunde
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung, Digitale Kommunikation und Social Media
Dauer:	1–2 UE + Hausübung

Ziele

- Schönheitsideale reflektieren
- Die eigenen Ideale mit vergangenen Idealen vergleichen
- Sich mit den Erfahrungen der eigenen Eltern auseinandersetzen

Themen

#Schönheit #Vergangenheit #Gegenwart #Trends



Ablauf

Ausgehend von einer Recherche im Internet und Interviews mit Eltern, Großeltern etc. erstellen die Jugendlichen prototypische Darstellungen der Schönheitsideale vergangener Zeiten.

Phase 1 – Recherche

Die SchülerInnen interviewen ihre Eltern oder Großeltern zu ihrer Jugend und analysieren – wenn möglich – gemeinsam alte Fotos. Es können auch gemeinsame Internetrecherchen nach Bildern, die den damaligen Schönheitsidealen entsprochen haben, angestellt werden. Wichtig dabei ist, dass die SchülerInnen wertfrei bleiben.

Phase 2 – Darstellung der Schönheitsideale

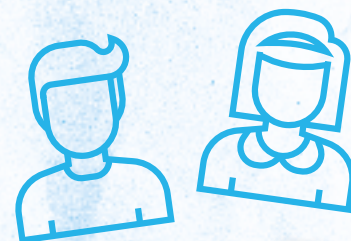
Je nach Unterrichtsfach werden nun die Schönheitsideale aufgearbeitet: auf Plakaten, in Form von Kurzvideos, Aufsätzen etc.

Phase 3 – Analyse

Abschließend analysieren die SchülerInnen, welche der Trends auch heute noch eine Rolle spielen und wie unterschiedliche Trends zu welchen Zeiten und unter welchen Bedingungen wichtiger wurden.

Beispiele dafür:

- Blasse, nicht von der Sonne gebräunte Haut: Zeichen dafür, das Einkommen auch ohne Arbeit an der Sonne bestreiten zu können
- Füllige Figur: Zeichen, genug zu essen zu haben, Zeichen des Wohlstandes
- Muskulöse Figur: Zeichen, einer anstrengenden körperlichen Arbeit nachzugehen



Was ist privat, was öffentlich?



„Privat ist, was die Eltern nicht sehen sollen.“
Schüler, 15 Jahre

Jugendliche haben ihre eigene Definition von Privatsphäre. Während Erwachsene darin eher die Abgrenzung von Beruf und Privatleben sehen, geht es den Jugendlichen um die Abgrenzung zu den Eltern oder Lehrpersonen. Sie möchten Geheimnisse haben dürfen und selbst bestimmen, mit wem sie diese teilen.

Auch wenn Jugendliche die eigene Privatsphäre sehr wichtig finden, heißt dies keineswegs, dass sie auch entsprechend handeln. Obwohl die Jugendlichen wissen, dass

ihnen so mancher geposteter Inhalt Probleme bringen kann, posten sie ihn trotzdem. In der Wissenschaft wird dieses Phänomen „**Privacy-Paradox**“ genannt.

Tipps für den Schutz der Privatsphäre im Internet

1. Nichts veröffentlichen, das zum eigenen Nachteil werden kann.
2. Persönliche Daten wie Adresse, Telefonnummer, Geburtsdatum etc. nicht leichtfertig preisgeben.
3. Die Privatsphäre-Einstellungen in Sozialen Netzwerken nutzen und regelmäßig überprüfen: www.saferinternet.at/leitfaden.
4. Fremde nicht ohne Gegencheck als FreundIn hinzufügen; Freundeslisten ggf. in Gruppen gliedern.
5. Sichere Passwörter verwenden und regelmäßig erneuern.

✓ In den Unterricht einbinden

- Führen Sie mit Ihren SchülerInnen ein Rollenspiel durch: In einer Talkshow wird das „Privacy-Paradox“ diskutiert. Besetzen Sie die Moderatorin bzw. den Moderator sowie vier jugendliche DiskutantInnen (z.B. mit öffentlichem Instagram-Profil und riskantem Online-Verhalten/mit sehr sorgsamer Online-Nutzung/mit Sorge vor der NSA/mit dem Wunsch, berühmt zu werden).
- Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen den Privatsphäre-Begriff und entwickeln Sie eine gemeinsame Definition.
- Diskutieren Sie, ob, wann und in welcher Form Lehrende mit SchülerInnen in einem Sozialen Netzwerk in Kontakt sein sollten. Wo könnte es Probleme geben?

✓ Machen Sie den Selbsttest!

- Diskutieren Sie mit Ihren KollegInnen: Wo liegt Ihre persönliche Grenze zwischen Beruf und Privatleben? Wie wirkt sich diese auf Ihr eigenes Online-Verhalten aus?

🔗 Links

- Saferinternet.at – Schritt-für-Schritt-Anleitungen für die Privatsphäre-Einstellungen in den gängigsten Sozialen Netzwerken: saferinternet.at/leitfaden
- Saferinternet.at – Häufige Fragen & Antworten zum Datenschutz im Internet: saferinternet.at/datenschutz
- Mimikama – Lernvideos für die Sekundarstufe 1 und 2: si.or.at/210

Umfrage zur Privatsphäre



ÜBUNG
13

Alter:	ab der 8. Schulstufe
Unterrichtsfächer:	Deutsch, Mathematik, Projektarbeit (VWA)
Digitale Grundbildung:	Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung, Informations-, Daten- und Medienkompetenz, Digitale Kommunikation und Social Media
Dauer:	4-5 UE

Ziele

- Reflexion über den Begriff der Privatsphäre aus verschiedenen Perspektiven
- Ein eigenes Umfrageprojekt durchführen

Themen

#Privatsphäre #Umfrage #Statistik

Ablauf

Die SchülerInnen führen eine Umfrage zum Thema Privatsphäre mit möglichst unterschiedlichen Personen durch.

Phase 1 – Entwurf

Die Klasse einigt sich auf die Fragestellungen und die Art der Durchführung (z.B. online, telefonisch oder persönlich). Die SchülerInnen sollten darauf achten, möglichst heterogene Gruppen hinsichtlich Alter, Geschlecht und Erfahrung mit Sozialen Netzwerken zu befragen. Beispiele:

- LehrerInnen mit und ohne Interneterfahrung
- Eltern mit und ohne Interneterfahrung; besorgt und weniger besorgt
- SchülerInnen unterschiedlicher Schulstufen; mit vielen oder wenigen FreundInnen in Sozialen Netzwerken

Phase 2 – Durchführung

Die SchülerInnen teilen sich in Gruppen auf. Jede Gruppe übernimmt einen der vorab definierten Personenkreise. Die Befragung kann beispielsweise anhand einzelner Situationen durchgeführt werden. Die befragte Person gibt eine Einschätzung ab, ob sie diese als privat oder nicht-privat einstuft. Beispiele:

- Posten eines Partyfotos
- Posten des Geburtsdatums
- Person ist traurig und postet etwas dazu
- Posten, was die eigenen Kinder/Eltern gestern gemacht haben
- Posten, was man gerade gegessen hat

Im Rahmen der Befragung können auch technische Einstellungen zur Privatsphäre thematisiert werden:

- Können diese verlässlich regeln, wer welche geposteten Inhalte sehen kann?
- Welche Einstellungen sollten unbedingt vorgenommen werden?

Phase 3 – Auswertung

Die Umfragen werden in den Gruppen statistisch ausgewertet und der Klasse vorgestellt. Die SchülerInnen diskutieren nun gemeinsam, wo die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Einschätzung der Privatsphäre bei den befragten Gruppen liegen.

Phase 4 – Präsentation

Die Ergebnisse werden in Form einer gemeinsamen Präsentation, eines Plakates, eines Videos o. Ä. umgesetzt und der (Schul-)Öffentlichkeit präsentiert. Dabei wird vor allem auf die Unterschiede eingegangen (z.B. Jung versus Alt, Frauen versus Männer).

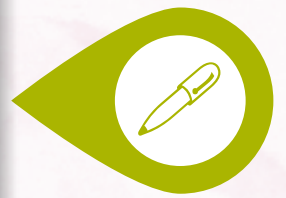
Mein Chat mit ...?

Chatverlauf zwischen _____ (_____ Jahre alt) und
_____ (_____ Jahre alt).

Hier falten



Notizen



Meine Spuren im Netz

Mach dir ein Bild von deiner digitalen Präsenz und recherchiere nach dir selbst. Kreuze Zutreffendes an und ergänze fehlende Informationen!

Soziale Netzwerke heute

- Ich habe _____ Profile in _____ unterschiedlichen Sozialen Netzwerken.
- Von diesen sind _____ in einer Suchmaschine zu finden, da sie „öffentlich“ sind.
- Von denen sind _____ ganz einfach mit mir zu verknüpfen, da mein Name im Profilenames zu erkennen ist.

Soziale Netzwerke in der Vergangenheit

- Von mir gibt es mindestens ein verwaistes Profil, auf das ich keinen Zugriff mehr habe.
- Ich konnte _____ alte Profile löschen.
- Ich hatte schon einmal Probleme, weil ich früher etwas gepostet habe, das heute überhaupt nicht mehr passt.

Online-Plattformen (Spiel- und Streaming-Plattformen, Foren etc.)

- Ich erstelle regelmäßig Postings auf diversen Plattformen.
- Ich poste manchmal Dinge, die andere Personen aufregen oder nicht so gut finden.
- Meinen Nicknamen kann man leicht auf mich zurückführen.
- Ich habe eine „Fangemeinde“ zu einem Thema/Bereich/Game. Meine Follower-Anzahl: _____

Fotos/Videos = Abbildungen

- Soweit ich weiß, sind von mir _____ Abbildungen im Internet, auf denen ich auch zu erkennen bin.
- Es sind online ca. _____ Abbildungen, die ich gemacht habe, zu finden.
- Ich habe eine Fangemeinde, die meine Abbildungen gut findet.

Hobbys/Interessen

- Von meinen Hobbys profitieren Menschen, denn ich poste mein Wissen/meine Erfahrung.
- Ich teile Dinge, die mich interessieren.
- Ich bin ein wichtiger Teil einer Online-Gemeinschaft, die sich auch mit meinen Hobbys/Interessen beschäftigt.
- Meine Follower-Anzahl online: _____

Likes/Herzchen/Zustimmung

- Bei mir kann man ganz genau sehen, was mir gefällt. Ich like alles, was mich anspricht.
- Ich überlege mir sehr genau, was ich like.
- Pro Woche like ich durchschnittlich _____ Beiträge. Das sind ca. _____ % aller Dinge, die ich mir ansehe.



Kommentare/Meinung

- Ich poste regelmäßig Dinge, aus denen man meine Meinung herauslesen kann.
- Ich werde immer wieder einmal von anderen beschimpft, weil sie mit meiner Meinung nicht einverstanden sind.



Ich und andere Personen

- Ich werde pro Woche durchschnittlich _____ mal von anderen getaggt/markiert oder zitiert. Und zwar aus den folgenden Gründen:

- Ich tagge pro Woche ca. _____ Personen. Das tue ich, weil

- Ich folge insgesamt (in allen Netzwerken) _____ Personen und _____ folgen mir.

Musik/Videos – was gefällt wem?

- Mein Musikgeschmack ist im Internet einsehbar, denn ich teile Playlists etc.
- Ich veröffentliche selbst Inhalte, in denen Musik vorkommt.

Diverses

- Meine Amazon-Wunschliste ist öffentlich zu finden.
- Die personalisierte Werbung in den Google-Einstellungen adssettings.google.com trifft gut auf mich zu.
- Ich habe meine E-Mail-Adresse schon hier gefunden: haveibeenpwned.com/, d.h. meine E-Mail-Adresse wurde schon einmal gehackt.

Sich selbst suchen

- Ich finde _____ Einträge in Google über mich, wenn ich nach meinem Namen (unter Anführungszeichen!) suche.
- Ich finde _____ Einträge in Google über mich, die auch wirklich zu mir passen. Ca. _____ % davon kannte ich vorher nicht.
- Mit der umgekehrten Bildersuche (z.B. images.google.com) finde ich _____ Veröffentlichungen des bekanntesten Bildes von mir.

Peinliches loswerden

- Ich habe mich noch nie darum gekümmert, ob peinliche Inhalte von mir im Internet sein könnten.
- Ich habe keinen Google-Alert o. Ä. eingerichtet, um darüber informiert zu werden, welche Inhalte online über mich zu finden sind.

Was trifft alles auf dich zu?

Je mehr du angekreuzt hast und umso höher deine Zahlen sind, desto größer ist deine digitale Präsenz. Es liegt an dir, diese so zu gestalten, dass sie zur dir passt und dir keine Probleme bereitet! Kümmere dich aktiv darum!



Arbeitsblatt

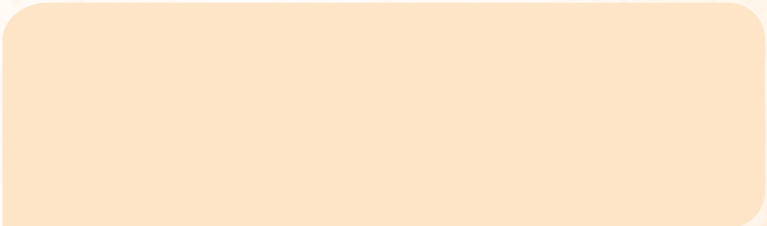
Mein Online-Profil

Arbeitsauftrag: **a.** **b.** **c.** **d.**

Gruppenmitglieder: _____

Netzwerk: _____

Mein Profilbild	Titelbild
--------------------	-----------

<p>Nickname/Benutzername: _____</p> <p>FreundInnen/Follower: _____</p> <p>Mein Motto: _____</p>	<p>Status</p> 
<p>Info:</p> <ul style="list-style-type: none">• Arbeit _____• Schule _____• Stadt _____• Meine Website _____• Telefonnummer _____• E-Mail-Adresse _____• Geschlecht _____• Beziehungsstatus _____• Musik _____• Filme/Serien _____• Bücher _____• Seiten, die mir gefallen _____• Spiele _____	<p>Posting 1</p> <p>Posting 2</p> <p>Posting 3</p> <p>Posting 4</p>

Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit?

Wenn wir unsere Online-Identität entwickeln, kommen wir oft in die Zwickmühle: Einerseits wollen wir uns von anderen abheben und auffallen, andererseits aber auch wir selbst bleiben. Außerdem haben wir verschiedene Seiten, die wir je nach Personengruppe unterschiedlich zeigen möchten, zum Beispiel unseren Familien, FreundInnen, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen, TrainerInnen etc. In jeder Rolle geben wir uns au-

tomatisch ein bisschen anders. Aber werden wir von den anderen auch wirklich immer so wahrgenommen, wie wir das möchten?



Bewerte die folgenden Situationen und überlege: *Erscheinen die dargestellten Personen authentisch? Ist ihr Verhalten okay? Könnten sich die Personen anders/besser verhalten?*

A

Anna dokumentiert ihren Alltag gerne mit Fotos und stellt diese auf Instagram. Für eines ihrer letzten Bilder hat sie nur sehr wenige Likes bekommen. Daher löscht sie es lieber gleich.

→ Ist Annas Verhalten okay? Erscheint sie damit authentisch?



→ Könnte sich Anna anders/besser verhalten?

B

Paul ist traurig, weil seine Katze gestorben ist. In einem ersten Impuls greift er zu seinem Handy und möchte seine Traurigkeit in einer WhatsApp-Gruppe kundtun. Doch dann entscheidet er sich dagegen. Stattdessen postet er einen Link zu einem grausamen Video auf Facebook.

→ Ist Pauls Verhalten okay? Erscheint er damit authentisch?



→ Könnte sich Paul anders/besser verhalten?



C

Die 12-jährige **Melanie** meldet sich neu in einem Sozialen Netzwerk an. Dieses Netzwerk verlangt, dass man sich mit seinem echten Namen registriert. Melanie entscheidet sich trotzdem dafür, einen Nicknamen zu verwenden.

→ Ist Melanies Verhalten okay? Erscheint sie damit authentisch?



→ Könnte sich Melanie anders/besser verhalten?

D

Ahmed ist bald mit der Schule fertig. Er legt ein seriöses Profil auf LinkedIn an, weil er weiß, dass seine zukünftigen Arbeitgeber danach suchen werden. Seine wilden Partyfotos postet er aber weiterhin auf Facebook.

→ Ist Ahmeds Verhalten okay? Kommt er damit authentisch rüber?



→ Könnte sich Ahmed anders/besser verhalten?

E

Elvira möchte unbedingt mehr Likes bekommen. Also postet sie auf Tumblr, dass sie für 500 Likes ein sexy Foto veröffentlicht.

→ Ist Elviras Verhalten okay? Erscheint sie damit authentisch?



→ Könnte sich Elvira anders/besser verhalten?

Tipps für das „Internet-Ich“

von Jugendlichen
für Jugendliche



1. Privatsphäre bewusst machen.

Du hast ein Recht auf Privatsphäre! Achte auch bei anderen auf deren Privatsphäre.



2. Kontrolle behalten.

Optimiere die Privatsphäre-Einstellungen in deinen Sozialen Netzwerken und bestimme selbst, wer was sehen darf.



3. Profile „ausmisten“.

Durchforste regelmäßig deine Sozialen Netzwerke nach Inhalten, die veraltet oder peinlich sind.



4. Unangenehmes löschen.

Google dich selbst und Sorge dafür, dass alle Inhalte, die dir unangenehm sind, gelöscht werden. Hol dir dafür ggf. Hilfe bei der Internet Ombudsstelle: ombudsstelle.at



5. Image steuern.

Bau dir deinen guten Ruf im Internet selbst auf. Deine Hobbys, dein Wissen und deine Fähigkeiten brauchst du nicht zu verstecken.



6. Recht am eigenen Bild.

Achte bei deinen Veröffentlichungen im Internet immer auch auf den Ruf anderer Personen. Frage vor der Veröffentlichung von Bildern nach, ob die abgebildeten Personen damit einverstanden sind. Generell gilt: Veröffentliche keine peinlichen Bilder – weder von dir noch von anderen!



7. Vorsicht bei Sexting.

Wenn du unbedingt Nacktfotos von dir verschicken möchtest, achte darauf, dass man dich darauf nicht eindeutig erkennt. Bedenke, dass solche Bilder auch in die falschen Hände geraten und missbraucht werden können. Beachte auch, dass du keine Nacktaufnahmen von anderen Personen weiterleiten darfst. Du machst dich damit strafbar!



8. Anderen Blick einnehmen.

Betrachte dein Profil aus der Perspektive einer fremden Person: Wie wirkst du auf diese? Möchtest du so wahrgenommen werden?

🔗 Link

Weitere Tipps für Jugendliche zur sicheren Internet- und Handynutzung – saferinternet.at/jugendliche.

Tipps für Lehrende



TIPPS

1. Eigene Rollenbilder reflektieren.

Reflektieren Sie Ihre Geschlechterstereotype im eigenen Leben und im Umgang mit Ihren SchülerInnen. Tappen Sie selbst manchmal in die „Geschlechter-Falle“?



2. In den Unterricht einbinden.

Greifen Sie digitale Medien und deren Nutzung durch die SchülerInnen immer wieder auch im Unterricht auf. So bauen Sie die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in den Unterricht ein. Nehmen Sie beispielsweise Online-Postings als Textsorte in Ihren Unterricht auf.



3. Genau hinschauen.

Bedenken Sie, dass ein Teil des Klassenlebens online stattfindet. Dies mag im besten Fall für Sie keine Rolle spielen. Das Internet kann jedoch der Ort sein, an dem Konflikte auftreten, die dann den Unterricht und das Lernen stören.



4. Am Ball bleiben.

Machen Sie sich ein Bild davon, was im Internet so alles passiert und nutzen Sie selbst die Vorteile der digitalen Welt. Lassen Sie sich beliebte Anwendungen zeigen, z.B. von Ihren SchülerInnen.



5. Neutral bleiben.

Urteilen Sie nicht vorschnell, wenn Sie sich die Aktivitäten der SchülerInnen im Internet zeigen lassen. Bedenken Sie, dass Kinder und Jugendliche mit Hilfe scheinbar „unsinniger Dinge“ viel über soziales Verhalten lernen. Dies hilft ihnen auf dem Weg zum Erwachsenwerden.



6. Privatsphäre respektieren.

Reflektieren Sie, was Privatsphäre für Sie und Ihre SchülerInnen bedeutet. Erkennen Sie Unterschiede und Ähnlichkeiten an und respektieren Sie die Privatsphäre Ihrer SchülerInnen.

➔ Link

Weitere Tipps und Materialien für Lehrende rund um die sichere Internet- und Handynutzung finden Sie unter: saferinternet.at/lehrende

Impressum

Unterrichtsmaterial

Selbstdarstellung von Mädchen und Jungs im Internet

2. Auflage 2021

Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT)
Alle Rechte vorbehalten

Medieninhaber, Herausgeber und Sitz der Redaktion:

ÖIAT – Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation
Ungargasse 64–66/3/404, 1030 Wien

Redaktion (2. Auflage):

DIⁱⁿ Barbara Buchegger, M.Ed.; Mag.^a Frederica Summereder, BA

Redaktion (1. Auflage):

DIⁱⁿ Barbara Buchegger, M.Ed.; Mag.^a Sonja Schwarz; Marlene Kettinger, MA

Pädagogische und didaktische Beratung (1. Auflage):

Dipl.-Päd.ⁱⁿ Martina Hochenauer, MSc

Lektorat:

Mag.^a Kristina Falschlehner

Design, Satz:

Confici® · Kreativbüro (www.confici.at)

Rückfragen und Nachbestellungen:

Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation

Ungargasse 64–66/3/404, 1030 Wien

Website: www.saferinternet.at

E-Mail: office@saferinternet.at

Telefon: +43 1 595 21 12-0

Urheberrecht:

Dieses Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC 3.0 AT:

Namensnennung (www.saferinternet.at, confici.at) – nicht kommerziell

(www.creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/at)

Die alleinige Verantwortung für diese Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

Die Europäische Union haftet nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr:

Eine Haftung der Autorinnen von Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation ist ausgeschlossen.

Finanziert von:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Europäische Union – „CEF Telecom Safer Internet“-Programm

Partner von Saferinternet.at



Co-financed by the European Union
Connecting Europe Facility

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

 Bundesministerium
Arbeit, Familie und Jugend

facebook

 HUAWEI

A1